Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 16

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rom geschaut, wünschte er noch als letztes das Heilige Land zu betreten. Die Zeitverhältnisse vereitelten den heissen Wunsch. Nun hat der Ewige A. Baumgartner in das andere Heilige Land abberufen, wo er den Erlöser von Angesicht zu Angesicht schauen kann.

In weltanschaulicher Beziehung war Baumgartner ein katholisch-konservativer Mann, der jederzeit auf seinem Posten stand. Dies hinderte ihn aber nicht, mit Andersgesinnten guten Willens verständige Aussprache zu halten, ein gerechtes und loyales Urteil über eine andere Meinung abzugeben. Ein felsenfestes Gottvertrauen half ihm über alles weg, denn auch ihm wurde nicht des Lebens ungemischte Freude zuteil. Doch konnte er einen sonnigen Lebensabend geniessen durch die liebevolle haushälterische Besorgtheit seiner Tochter Mathilde. Der Verstorbene übte in reichlichem Masse die Wohltätigkeit aus. Kirchliche und weltliche Institute, wohltätige Vereine, humanitäre und wissenschaftliche Anstalten, die Presse, vor allem auch notleidende Kollegen, alle fanden bei Kollege Baumgartner sel. eine offene Hand. Im himmlischen Lohnbuche wird ihm das alles eingetragen sein. Hab Dank für dein Lebenswerk, deine Güte, Kollegialität und Freundschaft! Der Herr schenke dir die ewige Ruhe! *J. W.*

Turnkommission KLVS.

Die Turnkommission des Kathol. Lehrervereins der Schweiz war am 23. November unter dem Vorsitz ihres Präsidenten A. Elmiger, Erziehungsrat, Littau, in Luzern versammelt. Sie nahm u. a. Stellung zur Frage der Kursleitung bei den Schweiz. Kursen für kath. Lehrerinnen. Die Kommission wird ihre Bemühungen fortsetzen, um für diese Kurse noch in vermehrtem Masse kathol. Kursleiterinnen zu erhalten. — Mit Genugtuung wurde festgestellt, dass die Einführung eines Jugendsportabzeichens auch von massgebender Stelle abgelehnt wird. — Die Stellung der Kommission zur Frage der Förderung des Jugendskisportes wurde in folgender Entschliessung festgelegt:

„Die Turnkommission des Kathol. Lehrervereins der Schweiz begrüsst grundsätzlich die Bestrebungen zur Förderung des Skisportes unter der heranwachsenden Jugend. Sie empfiehlt zu diesem Zwecke u.a. aufs wärmste die Bereitstellung von Skiern an die Schuljugend der Berggegenden, die zeitgemässe Durchführung von Skitagen in der engern Heimat und alle derartigen Bemühungen, sofern sie die Eigenart unserer schweizerischen Verhältnisse berücksichtigen; sie lehnt aber Skikurse mit Massenbetrieb und solche Veranstaltungen ab, welche die Jugend der Einfachheit entfremden, den ordentlichen Schulunterricht beeinträchtigen und zur Genußsucht verleiten."

Die in einer Verordnung des Bundesrates über den Vorunterricht vorgesehene Lösung auf freiwilliger Basis mit beschränktem Obligatorium als Ergänzungsausnahme und Durchführung seitens der Kantone wird begrüsst, wenn auch die Inkraftsetzung durch blossen Vollmachtenbeschluss gewisse Bedenken erregt. — Durch eine neue Verordnung ist nun die Durchführung der Turnkurse den Kantonen übertragen worden, und nur soweit diese ihre Aufgabe nicht erfüllen, werden schweizerische Kurse organisiert. Diese Kommission erachtet eine gegenseitige Fühlungnahme der innerschweizerischen Kantone zum Zwecke der Anbahnung einer gedeihlichen Zusammenarbeit zur Verwirklichung dieser neuen Aufgabe als wünschenswert. *a. e.*

Von einem Schweizer Schulmann in Amerika

Am 2. Oktober ist in Amerika, nach 32jähriger Lehrtätigkeit, P. Alfred Kaufmann, S. J., „fromm und friedlich", wie das Telegramm sagt, gestorben. Er war ein gebürtiger Solothurner und blieb zeitlebens ein echter Schweizer. Mehrmals hat er in seinen Briefen bemerkt, dass er in der „konkreten Pädagogik" ganz schweizerisch denke und vorangehe. Dazu ist allerdings zu sagen, dass er noch aus der Volksschule und aus dem Gymnasium des letzten Jahrhunderts hervorgegangen ist. Einiges in unserm heutigen Schul- und Erziehungswesen wäre

ihm sicher weniger nachahmenswert erschienen. Die Schule von damals war ihm gewiss auch kein allseitiges Ideal; aber sie blieb ihm doch in dankbarer Erinnerung als Stätte vorzüglich geistiger Entwicklung, vernünftiger Stoffverteilung, regelmässiger Arbeitsforderung und strammer Tagesordnung. Entsprechende Bemerkungen konnte man hören, als P. Alfred anno 1938, nach 40 Jahren in der Fremde, wieder einmal sein Heimatdorf besuchte und daselbst mit besonderer Freude auch das liebe, alte Schulhaus. Wie hätte er sich gefreut, auch die alten Lehrer zu begrüssen! Aber sie waren schon längst dem Schulstaub entrückt und körperlich selbst zu Staub geworden.

Nach seinem 64. Lehrsemester an der Creighton Universität zu Omaha im Staate Nebraska schrieb unser Amerika-Schweizer seinen letzten Brief an den Unterzeichneten. Es war zwei Monate vor dem Todestag. In dem Brief finden sich einige Sätze, die vielleicht manchem Lehrer im Schweizerland zu einigem Trost gereichen. Darum setzen wir sie in unsere „Schweizer Schule". Gewisse Anwendungen auf hiesige Verhältnisse brauchen wir nicht einmal anzudeuten.

„Wir haben wieder einmal Schulschluss gehabt, das Ende meines 32. Jahres in der Schulmeisterei. Wenn ich nächstes Jahr ‚die Geschichte' wiederholen muss, bin ich auch im 64. Semester sozusagen durchgefallen. Sonderbare Gedanken drängen sich mir, altem Knaben, auf. Ist die Sache auch der Mühe wert? Oder schöpft man mit einem Suppenlöffel Wasser in eine unendliche Leere? Wenn man den grossartigen Unsinn in unzähligen Examenpapieren liest, so möchte man wohl pessimistisch oder gar zynisch werden. Und doch . . . schaut einiges heraus. Diesen Sommer feiern z. B. 15 unserer frühern Studenten ihre erste hl. Messe. Sie verteilen sich fast gleichmässig auf Welt- und Ordensklerus. Zu uns kommen als jährlicher Durchschnitt 4 bis 5 Novizen. Andere werden Dominikaner, Franziskaner, Augustiner usw. Eine meiner Studentinnen hat mir soeben ‚im tiefsten Geheimnis' verraten, dass sie nächstens bei den ‚Sacré Cœur' eintreten wird. Auch unser lieber Bischof erhält eine schöne Anzahl Seminaristen, worüber er nicht wenig erfreut ist. Wir sind aber durchaus nicht eine Art ‚Petit Séminaire'; produzieren wir doch auch haufenweise ‚profane Doktoren' — 63 dieses Jahr: Mediziner, Juristen, Zahnärzte, Pharmazeutiker. Dazu noch Diplomierte in Handelskunde und sogar in Kriegswissenschaft. Die Studentenschaft ist auch konfessionell sehr gemischt. Die grosse Mehrzahl sind Katholiken; doch finden sich starke Kontingente von Protestanten, Juden und . . . Gott weiss was. Unsere künftigen Kleriker wachsen also nicht als Treibhauspflanzen heran; und man darf trotzdem mit ihnen zufrieden sein. Mancher hält nicht aus und geht glücklicherweise lange vor den höhern Weihen zu einem weltlichen Beruf über. Soviel ich weiss, haben wir denn auch in all den Jahren keinen Skandal erlebt. — So stelle ich jetzt allerhand pädagogische und pastorale Betrachtungen an. Welches ist die richtige Art modernes Jungvolk zu behandeln? Mit der Welt und ihren schlimmsten Seiten kommen diese Menschlein doch unvermeidlich in Berührung. Ist nun sorgfältige Absonderung bis zur peinlichen Einkapselung das Richtige? Man kann sie doch nicht unter Aufsicht halten, bis sie mitten im modernen Leben stehen. Kaum treten sie aus der letzten Schule, sind sie allen möglichen innern und äussern Angriffen ausgesetzt; und auf Schutz zuhause, im Berufsmilieu und selbst in der Pfarrei ist wenig Verlass. Ich meine . . . Doch halt, da gerate ich auf pädagogisches Glatteis! Immerhin hat unser P. Kreiten einmal geschrieben, dass der Mensch auch auf dem delikatesten Gebiete der Sittlichkeit etwas Abhärtung nötig habe, und dass ständige Flucht sich auf die Dauer kaum bewährte. Etwas dergleichen wollte ich eigentlich auch gesagt haben. Natürlich lassen sich immer Reihen von Beispielen anführen, die das Gegenteil beweisen, oder wenigstens zu beweisen scheinen. Da ‚gumpen' z. B. drei meiner Studentinnen schon nächstens in den Ehestand, und zwar alle drei mit Studenten! ‚Das lässt tief blicken', werden vielleicht gestrenge Pädagogen bei Euch drüben denken. Hier regt sich darüber niemand auf, noch wittert man dahinter etwas Bedenkliches. Die drei Wagemutigen sind um die Zwanzig herum, haben sich ihren akademischen Grad ehrlich erworben und sind immer recht brave Schülerinnen gewesen. So denn: ‚Vorwärts in Gottes Namen!' Diesen Segensspruch habe ich in den drei Jahrzehnten meines Hierseins schon vielen Studentenpär-

chen mitgegeben, und mein Gesamteindruck ist wahrhaftig nicht ‚Heiratstragik'. Besuche ich gelegentlich solch junge Leutchen, so sind sie so fröhlich und zutraulich wie in frühern Jahren. Ich will damit dem alten Europa keine Winke geben, sondern nur sagen, was ich hier im fernen Westen erfahren habe. — Schliesslich sage ich mir immer wieder, dass Erziehung sich auf der moralischen Ebene abspielt, wo eben keine physikalischen Gesetze gelten. Man muss da auf Enttäuschungen gefasst sein, selbst wenn man von der Richtigkeit der Erziehungsmethode überzeugt ist. Wir können ja bloss das tun, was wir vor Gott und dem Gewissen bei der gegebenen Wirklichkeit als das im grossen und ganzen Bewährte erkennen. Und wie oft dachte ich schon an den Lieblingsspruch des unvergesslichen Prof. Keller zu ‚Maria Hilf' in Schwyz: ‚Es könnte noch schlimmer sein.'

Das sind einige „pädagogische Aphorismen" in ungesuchtem Briefstil von einem „Schweizer Schulmann in Amerika". Er hat jedenfalls über dem Lehramt die Erzieherpflicht nicht vergessen: Examensresultate galten ihm nicht als sichere Prognose für die Bewährung im Leben; Isolierung war ihm nicht gleichbedeutend mit sittlicher Festigung; wegleitend blieb die Erkenntnis, dass die Schule nicht für die Schule, sondern für das Leben da ist. Ein herzliches Wohlwollen für die Jugend und eine treue Sorge um ihre Zukunft haben immer wieder alle Anflüge von Pessimismus verscheucht. Die Jugend ihrerseits fühlte das schnell heraus. Alle schweizerische Derbheit im Schulbetrieb machte sie nicht irre; und die amerikanische Jugend hat ihren Schweizer Schulmeister in den Tagen der letzten Krankheit und am Grabe geehrt, wie nur eine dankbare Jugend das versteht. Nicht weihräuchernden Nachrufen, sondern Mitteilungen von Kollegen ist zu entnehmen, dass P. Alfred Kaufmann an der Creighton-Universität ausgesprochen der beliebteste Lehrer gewesen sei. Er selber würde ganz sicher diesen ungesuchten „Erfolg" seiner Schulung und Erziehung in der alten Heimat verdanken.

Schönbrunn. *E. Kaufmann.*

Mgr. Lorenz Rogger Ehrendoktor!

Mit herzlicher Freude wird in den katholischen Erzieherkreisen der Schweiz und besonders unter den Schülern des verehrten Luzerner Seminardirektors die Ernennung zum Dr. h. c. der Universität Freiburg begrüsst. Dem begnadeten Lehrer und Erzieher, dem fruchtbaren pädagogischen Schriftsteller, dem mannhaften Vertreter des katholischen Erziehungsideals, dem Ehrenmitglied und ehemaligen Vizepräsidenten unseres KLVS, dem hochgeschätzten Mitarbeiter und Freund unserer „Schweizer Schule" ist damit die reichlich verdiente akademische Ehrung seines segensreichen Lebenswerkes zuteil geworden.

Wir gratulieren von Herzen!

Schweizerische Gemeinschaftsgesinnung

Die Arbeitsgruppe des Forum Helveticum (Zürich, Limmatquai 3) erlässt an alle, die in der heutigen Not- und Bewährungszeit an verantwortlicher Stelle stehen, einen Aufruf zur Bekämpfung jeder Form des Defaitismus und Eigennutzes. Da an diesen bedeutungsvollen Bemühungen auch unsere Leser — Lehrerschaft und Geistlichkeit — teilnehmen müssen, veröffentlichen wir hier einen Teil des Aufrufes:

„Gelegentlich kann man bei uns Aussprüche hören wie ‚schlimmer kann's nicht werden', ‚in anderen Staaten wird ohnehin besser für den armen Teufel gesorgt', ‚es soll nur einer kommen und mit starker Hand Ordnung machen, die Obern sorgen ja doch nur für sich selbst' und ähnliche Aeusserungen von Missmut und Verärgerung. In dem hohen Masse, in dem solche Redeweisen vorschnelle Verallgemeinerungen sind, zeugen sie von mangelnder Einsicht und

Disziplin und brandmarken ihre Verbreiter als verantwortungslos. Sie sind deswegen aber um nichts weniger gefährlich. Desto sorgfältiger muss dann aber jedenfalls vermieden werden, dass nicht Einzelfälle sich häufen, in denen durch tatsächliche Mißstände solche Reden einen Schein von Recht bekommen.

Die besondere Schwere der Zeit überwinden wir nur mit einer unverbrüchlichen und gewissenhaften Gemeinschaft aller mit allen. Der Sinn dessen, was unsere Väter vor sechseinhalb Jahrhunderten mit dem Versprechen gegenseitiger Hilfe schmiedeten, war eine *Not-Gemeinschaft:* aus einer Gemeinsamkeit der Not wuchs die Gemeinschaft *gegen* die Not. Sie ist die einzige Macht, die jene zu überwinden verhilft. Sie muss sich heute bewähren mehr denn je, und diese Bewährung liegt im Tun des Einzelnen, im Alltäglichsten und Kleinsten. Wahre Gemeinschaft beruht auf dem unumstösslichen Bewusstsein, dass der andere zu mir gehört, und dass die Sorge um sein Wohl auch mir unablöslich überbunden ist.

Die gelegentlich verlautende Rede, der Anständige werde für seine Anständigkeit nur noch bestraft, darf keine Wahrheit treffen. Weder Eigensucht noch Aengstlichkeit und mangelnde Zuversicht dürfen das geordnete Funktionieren der behördlichen Regelungen hintertreiben. Nicht aus vorteilssüchtigen Winkelzügen, sondern aus dem Vertrauen und der Vertrauenswürdigkeit allein wächst der Gewinn, auf den es heute ankommt.

Der Kampf gegen den unsaubern Eigennutz, gegen Ungerechtigkeiten, gegen Unehrlichkeit und Einsichtslosigkeit darf *nicht* hinauslaufen auf ein gegenseitiges Beargwöhnen und Bespitzeln, ein Breitschlagen von Mißständen und Moralisieren, sondern *muss bestehen in*

grundsätzlicher *Aufklärung* über die besondere *seelische Gesamtsituation* in Notzeiten und über die ihr einwohnenden Gefahren,

wirksamer *Erweckung* des Bewusstseins einer unausweichlichen moralischen *Verpflichtung zu diszipliniertem Verhalten,*

Orientierung darüber, was in unserm Lande öffentlich und privat, durch eidgenössische und kantonale Behörden, durch Unternehmer und Arbeiterschaft, durch wirtschaftliche und kulturelle Organisationen und durch wissenschaftliche Institutionen *an Positivem und Gutem geleistet* wird,

Erweckung der verinnerlichten Bereitschaft, nicht nur passiv die von der Zeit auferlegten Beschränkungen unserer privaten Ziele und gewohnten Lebensführung zu ertragen, sondern auch noch weitergehende notwendige *Verkürzungen und Widerwärtigkeiten* gelassen zu gewärtigen und zu *bejahen,*

Aufklärung seitens der zuständigen Behörden über die praktischen *Durchführungsschwierigkeiten* bestimmter Massnahmen sowie über die *Gründe der Unvermeidlichkeit gelegentlicher Härten,*

Weckung der *Verständigungsbereitschaft* auf seiten jener, die von der Not, von Einschränkungen und von Ungerechtigkeiten empfindlicher betroffen wurden,

Herbeiführung der Bereitschaft bei den verantwortlichen Stellen, tatsächliche Uebelstände mit aller Energie zu beheben. Deren *Eingreifen bei wirklichen Klageanlässen* setzt voraus

eine ungescheute Benachrichtigung durch klare und sachliche Mitteilungen seitens jener, die um tatsächliche Mißstände wissen

und muss bestehen in

wirksamen Massnahmen und Massregelungen, welche je nach Umständen gebührend sichtbar zu machen sind.

Wir ersuchen alle Behördenmitglieder, ersuchen die *Pfarrer,* die *Lehrer-* und Aerzteschaft sowie alle schriftstellerisch und journalistisch Tätigen, in ihrem Wirkungsbereich und auf ihren Wegen stärker als bisher im Feldzug gegen alle Formen des täglichen Egoismus und Eigennutzes mitzuwirken.

Die Frage der Gemeinschaftsgesinnung muss allenthalben, in Schule, Kirche und Versammlung, im Familien- und Bekanntenkreis, in Presse und Radio eine Bearbeitung finden, die dem lebendigen Interesse um eine wichtigste Angelegenheit des Volkswohles entspricht. Dem tagtäglich sich erhebenden persönlichen Egoismus soll — ohne Aufdringlichkeit, aber machtvoll — eine tagtägliche Gegnerschaft erstehen.

Die *Arbeitsgruppe des Forum Helveticum* wird, soweit es ihr möglich ist, psychologisches und pädagogisches Material an alle jene liefern, die mitkämpfen. Unsererseits ersuchen wir Schriftsteller, Psychologen, Aerzte, Pfarrer und Lehrer uns aus ihrem Bereich solches Material zur Verfügung zu stellen, sowie Anregungen und Ratschläge aus ihrer Erfahrung uns zukommen zu lassen."

Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeit

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit Jugendlicher rief auf den 22./23. November nach Zürich zur Behandlung der weitgreifenden Frage „Wo steht die Schweizerjugend?" Ueber dreihundert Anmeldekarten aus neunzehn Kantonen wurden abgegeben. Tiefschürfende Referate erfahrener Praktiker und Politiker standen auf dem Programm, denen lebhafte und freimütige Diskussionen, besonders von Jugendlichen aus dem Kanton Zürich und der weitern Ostschweiz, folgten. Die Ansprachen wichen allerdings oft stark von den Themen ab, ergingen sich dafür in umso reichern Wünschen und Forderungen.

Am ersten Besammlungstag referierten Berufsberater F. Böhny aus Zürich über die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Grundlagen und Dr. K. Hackhofer aus Bern über die geistigen Kräfte unseres Staates. Dieses zweite Referat betonte, dass im Namen der Freiheit in unserm Lande schon viel Freiheit zerstört wurde, dass man die Demokratie schon oft missbrauchte. Die geistigen Kräfte müssen vom einzelnen Staatsbürger ausgehen, um sich in der Familie auszuwirken. Den schützt die Freiheit nur, der sie besitzt. Neutralität ist Friede des Lebens in Ordnung, keine Absage an gewisse europäische Gemeinschaften. Eid ist Kraft und Pflicht, ist Grundlage unseres Staates. Keine Bewegung ist je über Europa gegangen, die nicht auch uns berührte. Die aufbauenden und erhaltenden Kräfte müssen sich stark für die Zukunft unserer Heimat einsetzen.

Die Reihe der sonntäglichen Referate leitete Hr. Oberst Frei aus Basel ein, die Frage beantwortend: „Können und wollen wir uns verteidigen?" Die Geschichte bewies noch immer, dass ein Volk, das sich kampflos ergab, verschwand, während Völker, die in moralischer Kraft Niederlagen erlitten, doch wieder zum Wiederaufstieg kamen. — In vornehmer Anpassung an Zeit und Hörerkreis sprach Hr. Nationalrat Dr. Oeri, Basel, über „Der Weg der Jugend zum Staat". Er verlangte vom jungen Staatsbürger Geschichtskenntnis. Schwere politische Aufgaben sind immer besser als keine. Schätzen wir darum hingebende Staatsarbeit hoch ein. Der Redner zitierte in seinen Ausführungen sehr oft Bundesrat Motta, der das Wort geprägt: „Politisch sein, heisst menschlich sein." Wahlabstinenz führt zur Selbstbestrafung. Wer aus den Parteien läuft, der sucht neue Parteien, mag er diese auch nur — Bewegungen nennen. — Zum Abschluss des Kongresses referierte noch Meta Wild, Wald, über „Auch die Schweizer Frau baut mit", und Hr. Ad. Galliker, Zürich, sprach von Erwartungen der Zukunft und präsentierte zahlreiche Forderungen der Jugend. Hierüber fand eine besonders starke Ausspache statt. Der jüngste Vollmachtenbeschluss hinsichtlich des militärischen Vorunterrichts und die Bildung von Rekrutenregimentern wurden stark diskutiert; zur Umsatzsteuer, zur vermehrten Zentralisation des Versicherungs- und Krankenkassenwesens, zur Sicherung der Arbeitsplätze unserer Wehrmänner, für bessere Jugendbildungs-Gelegenheiten wurde recht häufig gesprochen und ein eidgenössisches Jugend- und Lohnamt gefordert. Auf oft unangebrachte Kritik erfolgte leider in der Aussprache selten eine aufklärende Duplik. „Wo steht die Schweizerjugend?" Auf diese tiefste Frage hat der Kongress wohl die Antwort nicht erteilt. Das Votum des Präsidenten der kath. Studentenvereinigung von Zürich sei darum mit einiger Genugtuung festgehalten: „Wir müssen uns aussprechen und miteinander verhandeln wie bei der Milchsuppe von Kappel, wenn wir uns dabei auch gegenseitig nicht auf die Finger zu schlagen brauchen." E.

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Die vier neuen Bilder (6. Folge) des SWB, die kürzlich herausgekommen sind, heissen:

Gletscher (Tschierva-Roseg)
Höhlenbewohner
Grenzwacht (Mitrailleure) und
Verkehrsflugzeug.

Die Namen der Maler lauten (in der gleichen Reihenfolge): Victor Surbeck, Bern; Ernst Hodel, Luzern; Willi Koch, St. Gallen und Hans Erni, Luzern.

Gleichzeitig mit den Bildern erscheint auch 152 Seiten stark und reich illustriert der Kommentar zur 6. Bildfolge im Verlage des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich, Postfach Unterstrass, beziehbar auch durch die Vertriebsstelle des SWB, Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.